

Gleichstellung der Geschlechter – auch ein sportpolitisches Gebot der Zeit

Frauenpolitisches Positionspapier des deutschen Sports

Die Vollversammlung der Frauen im Sport hat am 2.10.2004 in Ingolstadt ein frauenpolitisches Positionspapier verabschiedet, das die Grundlage für die frauenpolitische Arbeit im Deutschen Sportbund (DSB) und seinen Mitgliedsorganisationen in den kommenden Jahren bilden soll. Ilse Ridder-Melchers, Vorsitzende des Bundesausschusses Frauen im Sport, dazu: „Chancengleichheit ist nicht nur Grundlage sozialer Gerechtigkeit, sondern gleichzeitig Kennzeichen einer modernen Gesellschaft und innovativen Sportpolitik.“ Das Positionspapier hat folgenden Wortlaut:



Das frauenpolitische Selbstverständnis des Deutschen Sportbundes

Der Deutsche Sportbund (DSB) blickt auf ein halbes Jahrhundert Frauensportpolitik zurück und hat in dieser Zeit viel für die Frauen im Sport erreicht: Frauensportpolitik ist in der Satzung des DSB verankert (§ 3, Abs. 4). Bereits bei seiner Gründung im Jahr 1950 war ein Platz im Präsidium für die künftige Frauenvertreterin freigehalten worden, die ein Jahr später von den Frauenvertreterinnen der Mitgliedsorganisationen gewählt wurde. Die gleichzeitige Bildung des ehrenamtlichen Frauenausschusses (heute Bundesausschuss Frauen im Sport/Vgl. Satzung des DSB §13, Abs. 1 und §15), die Einrichtung der jährlichen Frauenvollversammlung 1952, die Verabschiedung des Frauenförderplans 1989, der erste Bundestag unter einem Mädchen- und Frauenthema sowie die satzungsmäßige Verankerung von Quoten 1996 und der Beschluss zur Umsetzung von Gender Mainstreaming beim Hauptausschuss 2003 sind einige frauenpolitische Meilensteine auf dem Weg zur Gleichstellung der Geschlechter. Sie zeigen, dass Frauenpolitik immer integraler Bestandteil der Sportpolitik des DSB gewesen ist.

Ziel des frauenpolitischen Positionspapiers ist es, deutlich zu machen, was wir im Sport und durch den Sport leisten können: Im Sport kann das Potenzial der Mädchen und Frauen durch ihre angemessenere Einbindung noch besser genutzt werden. Dieses ist im Interesse des Sports und trägt zur grundrechtlich festgelegten, aber weder in der Gesellschaft noch im Sport realisierten Gleichstellung von Männern und Frauen bei. DSB und Mitgliedsorganisationen bekennen sich zur Doppelstrategie aus Frauenförderung und Gender Mainstreaming.

Unsere Ziele bis 2010

Der DSB hat sich mit seinen Mitgliedsorganisationen im Dezember 2003 erneut darauf verständigt, mit gezielter Frauenförderung und der Strategie des Gender Mainstreaming die Gleichstellung der Geschlechter zu verwirklichen. Dies gilt es jetzt umzusetzen – im Interesse der eigenen Glaubwürdigkeit und erst recht im Interesse der Zukunft des Sports.

1. Frauenförderung: Wir werden den DSB-Frauenförderplan konsequenter anwenden und – wo notwendig – zeitgemäß weiter entwickeln. In allen Gremien, bei den Bundestagen, Hauptausschüssen usw. sind Frauen mindestens entsprechend ihres Mitgliederanteils zu entsenden, bzw. sollen Frauen vertreten sein. Wir fordern die Mitgliedsorganisationen auf, in ihrem Verantwortungsbereich entsprechende Regelungen anzuwenden. Hierbei soll auf die unterschiedlichen Erfahrungen und Erfolge aus dem Projekt „Frauen an die Spitze“ zurückgegriffen werden.

2. Gender Mainstreaming: Wir werden Gender Mainstreaming als umfassende Strategie gemeinsam umsetzen, unsere Satzungen und Ordnungen überprüfen, durchgehend geschlechtsspezifische Datenerhebungen durchführen, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Ehren- und Hauptamt entsprechend fortbilden, Arbeitshilfen für die praktische Arbeit entwickeln und ein regelmäßiges Controlling einrichten.

3. „Sport tut Frauen gut – Frauen tun dem Sport gut“: Unsere Kampagne werden wir engagiert mit unseren Vereinen und Verbänden als öffentlichkeitswirksame Plattform umsetzen, um Mädchen und Frauen für den Sport neu zu gewinnen und zu begeistern. Im Interesse des Sportes sollen die Erfahrungen und Kompetenzen von Frauen stärker genutzt und im Sinne einer Vorbildfunktion auch sichtbarer gemacht werden.

Die Umsetzungsstrategien

Frauenförderung und Gender Mainstreaming

Grundlagen der Frauenfördermaßnahmen sind im Frauenförderplan des DSB und in der Satzung verankert. Gerade der Quotierung kommt weiterhin große Bedeutung zu. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sich hierbei um ein wirkungsvolles Instrument der Steuerung handelt. Im Sinne des Gender Mainstreaming-Beschlusses 2003 wollen wir bei allen Entscheidungsprozessen und Maßnahmen die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern von vornherein und systematisch berücksichtigen. Sobald Chancenungleichheiten sichtbar werden, müssen regulierende Maßnahmen ergriffen werden.

Vernetzung und Kooperation

Die Vernetzung und Kooperation innerhalb des Sportes, aber auch mit anderen in der Frauenpolitik engagierten Organisationen, ist Ziel und Strategie gleichermaßen. Der DSB will deshalb die kontinuierliche Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsorganisationen, frauenpolitischen Netzwerken innerhalb Deutschlands, der EU und weltweit, sportwissenschaftlichen Einrichtungen sowie Partnern und Partnerinnen aus der Wirtschaft ausbauen und verstärken. Wir wollen den Sport verändern und Impulse zur Erreichung in andere gesellschaftliche Bereiche geben, um Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen. Durch solche Formen der Zusammenarbeit können nicht nur Informationen, Wissen und Erfahrungen ausgetauscht, sondern ebenso innovative Konzepte entwickelt und transportiert werden.

Was hat der Sport den Frauen zu bieten?

Im Sport machen Mädchen und Frauen wichtige Körper- und Bewegungserfahrungen. Diese fördern das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, die Entwicklung von Bewegungssicherheit und die Akzeptanz der eigenen Körperlichkeit. Auch die Sensibilität für Gesundheitsrisiken und eine gesundheitsfördernde Lebensweise werden unterstützt.

Der Sport eröffnet für Mädchen und Frauen darüber hinaus Möglichkeiten, Grenzen der Geschlechterrollen und kulturelle Barrieren zu überschreiten, Freiräume zu schaffen und mittels Sport an der Gesellschaft zu partizipieren.

Sport zur gesellschaftlichen Partizipation und Integration

„Sport für alle“ ist der Leitgedanke des DSB, der den Anspruch beinhaltet, alle Menschen zu integrieren. Durch den Sport bieten sich für Frauen aller Altersstufen, mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und religiösen Orientierungen, aus allen sozialen Schichten und mit unterschiedlichen körperlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und Gestaltung.

Diese Form der Partizipation eröffnet außerdem Chancen, gesellschaftliche Gestaltungsspielräume wahrzunehmen. Frauen und Mädchen eignen sich mittels Sport (z.B. beim Inline-Skating oder beim Fußball) öffentliche Plätze an und gestalten diese mit. Auf der ehrenamtlichen Ebene eröffnet sich für Frauen die Möglichkeit, Verantwortung und Führungskompetenzen zu erlernen und diese in anderen Zusammenhängen einzubringen. Außerdem kann der Sport die Integration von Migrantinnen fördern und interkulturelle Lernprozesse initiieren. Es ist auch von besonderer Bedeutung, dass bereits durch den allgemeinen Sportunterricht in den Schulen eine lebenslange körperliche Betätigung gefördert und Chancengleichheit sichergestellt wird.

Sport zur Überwindung von Geschlechterrollen

Wenn Frauen traditionell von Männern ausgeübte Sportarten betreiben, können sie dadurch tradierte weibliche Rollenbilder verändern und neue Frauenbilder kreieren, in denen Anmut und Kraft sich nicht mehr ausschließen.

Sport zur Gewaltprävention

Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist in unserer Gesellschaft weit verbreitet, wird aber oft tabuisiert, ignoriert oder normalisiert. Sport stärkt durch konkrete Angebote unter anderem im Bereich Selbstbehauptung und Selbstverteidigung das Selbstbewusstsein und die Durchsetzungsfähigkeit und dient der Gewaltprävention. Durch die im Sport erlebte Stärke werden Frauen motiviert, sich gegen Übergriffe zu wehren.

Sport zur Stärkung der Persönlichkeit

Der Sport bietet Raum für Gemeinschaftserfahrungen von Mädchen und Frauen und fördert dadurch Kommunikationsprozesse. Diese wirken sich positiv auf das Selbstverständnis und Selbstbewusstsein aus.

Sport zur Gesundheitsprävention

Sport kann ein Ausgleich zu Stressbelastungen sein, die für Frauen immer noch vielfach aus der schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf entstehen. Durch diesen Stressausgleich, aber auch durch funktionale und

gesundheitsorientierte Sportangebote dient Sport der Gesundheitsförderung und -vorsorge.

Was haben Frauenförderung und Gender Mainstreaming dem Sport zu bieten?

Gewinnung und Bindung von Mitgliedern

Eine wichtige Aufgabe des organisierten Sports besteht heute in der Gewinnung und Bindung von Mitgliedern. Für eine erfolgreiche und nachhaltige Organisationsentwicklung müssen der DSB und seine Mitgliedsorganisationen ihre Angebote zielgruppenspezifisch konzipieren und sich so im Konkurrenzverhältnis zu anderen Sportanbietern positionieren und behaupten. Gender Mainstreaming stellt Instrumente für Zielgruppenanalysen zur Verfügung.

Gewinnung von Ehrenamtlichen

Durch die veränderten Lebensentwürfe von Frauen und Männern wird die Gewinnung von Ehrenamtlichen in Zukunft neue Konzepte erfordern. Auch hier bietet Gender Mainstreaming Analysemöglichkeiten, um ehrenamtliche Positionen so zu gestalten, dass sie beispielsweise dem Wunsch der Frauen nach Berufstätigkeit einerseits und dem Wunsch der Männer nach mehr Zeit für die Familie andererseits gerecht werden. Die Strukturen des Sports, die Arbeitsorganisation und das Klima müssen überprüft werden.

Einbindung der Kompetenzen von Frauen

Frauen sind auf der Führungsebene von Vereinen und Verbänden unterrepräsentiert. Dadurch entgehen dem Sport wichtige Kompetenzen. Besonders die sogenannten Softskills wie Teamfähigkeit, Empathie, Kreativität und Integrationsfähigkeit, die in einer weiblichen Sozialisation in der Regel vermittelt werden, stellen Fähigkeiten dar, die heute auch in der ehrenamtlichen Arbeit in besonderer Weise notwendig sind und die traditionelle Führungsstile bereichern können. Bleiben solche Fähigkeiten ungenutzt, schadet das dem Sport auf Dauer, denn das Ehrenamt ist nicht nur auf die Arbeitskraft und –zeit der Frauen angewiesen, sondern ebenfalls auf ihre Befähigungen.

Fazit

„Die modernen Spiele repräsentieren die Glorifizierung männlichen Athletismus, mit Internationalismus als Basis, Fair play als Mittel, Kunst als Rahmen und weiblichem Applaus als Belohnung.“ So charakterisierte Baron Pierre de Coubertin seine Olympischen Spiele der Neuzeit. Dementsprechend blieben Frauen bei den ersten Olympischen Spielen 1896 ausgeschlossen. 2004 in Athen stellten sie mehr als 44% der Aktiven. Allerdings sind Frauen unter den Funktionären, Betreuern, im medizinischen Umfeld und bei den Medienvertretern noch immer deutlich unterrepräsentiert.

Erst wenn alle Menschen an der Gestaltung des sportlichen, des politischen und sozio-kulturellen Lebens gleichermaßen beteiligt sind und sie ihre Erfahrungen und Interessen selbst vertreten können, sind Gleichstellung und Demokratie erreicht. Solange der organisierte Sport tradierte Geschlechterrollen kommuniziert und zu deren Reproduktion beiträgt, besteht nicht nur ein frauenpolitischer

Handlungsbedarf. Frauenförderung ist im Interesse aller Gesellschaftsmitglieder, denn eine Gesellschaft, die auf den Input der Frauen verzichtet, vergibt ein immenses Potenzial an Wissen und Kompetenzen. Beide Geschlechter in die Gesellschaft zu integrieren, trägt zu deren Reichtum an sozialen Formen des Zusammenlebens und –arbeitens bei. Chancengleichheit ist deshalb nicht nur Grundlage sozialer Gerechtigkeit, sondern gleichzeitig Kennzeichen einer modernen Gesellschaft und innovativen Sportpolitik.

Sport tut Frauen gut - Frauen tun dem Sport gut